

Die Lehrerin im FHD

Autor(en): **Ryser, Elise**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **46 (1941-1942)**

Heft 1

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-314287>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Lehrerin im FHD.

Haben wir nicht im Winter 1939/40, als die Kunde von den Leistungen der finnischen Lottas zu uns drang, oft und oft den Wunsch gehegt, auch uns Schweizerinnen möchte Gelegenheit geboten werden, uns in ähnlicher Weise einzusetzen für unser Land? Schon sehr bald, früher als wir dachten — Kriegszeiten beschleunigen Entwicklungen — wurde der FHD. in der Schweiz kühne Wirklichkeit. Als die Lage im Mai und Juni 1940 für unser Land so brenzlich wurde, meldete ich mich dazu, denn sollten wir wirklich in Kriegsnot geraten, so wollte auch ich mich mit meinen schwachen Kräften aufs äusserste anstrengen, dem Vaterland zu dienen. Viele, die stellenlos oder sonst frei waren, mussten gleich nach der Musterung einrücken und arbeiteten bei den Stäben in Bureaux oder bei der Flab. Wir Bedingten aber, die nur im Kriegsfall frei wären, glaubten, nachdem die Gefahr für die Schweiz etwas weggerückt war, nun kämen wir gar nicht mehr an die Reihe. Deshalb zündete das Aufgebot wie ein Blitz aus heiterem Himmel:

« Sie erhalten den Befehl, einzurücken am 25. August 1941, um 12.00 Uhr in Brunnen, Bahnhof der Brunnen-Morschach-Bahn, zum Einführungskurs 6 in Axenfels. »

Ja, nun galt es Ernst! Ich überlegte: Drei Tage bleiben mir noch, meinen Besuch muss ich wegschicken, Pläne verschieben, aber: « Wir haben ja Ferien, da trifft es sich doch fein. » Gottlob, man kann sich noch umstellen, man ist geistig und körperlich beweglich geblieben, wenn man auch schon in der zweiten Jugend steht, welche bekanntlich mit vierzig beginnt.

Der Himmel verkündet einen strahlenden Tag, als ich mit meinem mächtigen, prallgefüllten Rucksack losziehe. Meine Dorfbewohner haben ein etwas merkwürdiges Lächeln auf dem Gesicht, dass die Lehrerin in den Militärdienst muss. Ob sie wohl glauben, das Gehorchen falle mir schwer? Dabei hatte ich mir ausgedacht: « Wie herrlich, dreizehn ganze Tage muss ich einmal nicht befehlen und anordnen, sondern kann nur zuhören und ausführen! »

Von Luzern nach Brunnen hatte man Gelegenheit, mit andern FHD. auf dem Schiffe Fühlung zu nehmen, und gemeinsam konnte man da mutmassen, was der Unbekannte hinter seinem verhüllten Antlitz verbarg.

Nun standen wir in dichter Menge auf dem kleinen Bahnhöflein der Brunnen-Morschach-Bahn, wo unser Gepäck verladen wurde. Wir selbst marschierten in freien Kolonnen hinauf zum stolzen Palace-Hotel, das früher andere Kundschaft gesehen hatte. Nach kurzer ärztlicher Kontrolle wurden wir in den Park zum Goldfisch- und Seerosenteich geführt. Unter uns lag der dunkle Urnersee, vor uns das schöne Seelisberg mit Ober- und Niederbauen zur linken Seite, der Urirotstock grüsste mit seinem weissen Schneefeld, und unten links lag ganz bescheiden und halb verborgen die Rütliwiese. Machte nicht dies einem das Herz höher schlagen, dieser Blick musste einem den Mut stärken! Oberst Jeker, allen Turnerinnen wohlbekannt, begrüsst die buntfarbige Frauen- und Töughterschar und sagte in kurzen Worten, was der Kurs bezwecke, nämlich uns in möglichst gedrängter Zeit militärisches Denken und Handeln beizubringen und straffe Disziplin. Wir wurden in Gruppen eingeteilt, je nach Beruf und Fähigkeiten: Kochen, Hausdienst, Nähen und Flicker, Flab, Verbindung, Kanz-

lei, Fürsorge und Soldatenstube. Die Lehrerinnen kamen zur Fürsorgegruppe, in der sich auch noch Akademikerinnen und Fürsorgerinnen befanden. Jede Gruppe mit ungefähr 20 Rekrutinnen hatte ihre eigene Gruppenleiterin, die uns unter ihre Fittiche nahm und uns militärisch erzog. Der FHD. kennt gottlob keine Grade, die Gruppenleiterinnen haben ungefähr die Pflichten eines Korporals.

Nach dem Mittagessen, das aus Suppe und Wurst bestand, konnten wir unser Gepäck holen und unser Zimmer einrichten. Je zwei zusammen hatten ein Bett, die eine schief auf der Untermatratze, die andere auf der Obermatratze am Boden. Wer ein Südzimmer mit Balkon zugeteilt bekam mit der herrlichen Aussicht auf See und Berge, zählte sich zu den Sonntagkindern. Ich gehörte nicht zu ihnen.

Tagesprogramm : 6.30 Tagwacht, 6.45 Frühturnen, 7.15 innerer Dienst, 7.45 Frühstück, 8.30 Exerzieren. Nachher im Wechsel praktische und theoretische Ausbildung, unterbrochen durch das Mittagessen und eine Stunde Pause sowie durch eine Stunde Spiel und Sport. Wir bekamen einen Einblick ins Kartenlesen, in das Militärgesetz, in die Militärtheorie. Jede Gruppe hatte dazu noch ihre besondere Fachausbildung. Wir mussten uns über Lohnausfall, Verdienstaufschlag und Notunterstützung gründlich orientieren. Herr Oberleutnant Rüegg von der Zentralstelle für Soldatenfürsorge in Bern kam drei Tage, um aus seiner vielseitigen Praxis zu berichten und uns mit allen Fürsorgezweigen für Wehrmänner vertraut zu machen. Beim Anhören drängte es einem ganz, da mithelfen zu können — Fürsorge — das ureigenste Gebiet der Frau !

Das Exerzieren war uns ganz neu und machte uns zuerst das Herz erzittern. Doch alles wurde geübt und immer wieder geübt. Zuletzt brachte man doch eine flotte Achtungstellung heraus. Wir lernten, dass Exerzieren höchste Konzentration ist. Wehe, wenn die Gedanken spazieren gingen, da flog man doch sicher aus allem heraus, machte statt rechts, links um, und um der einen willen mussten alle wiederholen. Das Melden machte uns ziemlich Mühe, das Schreien liegt uns Frauen eben nicht so sehr. Soviel verstanden wir aber bis zuletzt, dass eine flotte, schneidige, laute und deutliche Meldung mit klarem Blick ins Auge des Vorgesetzten zum soldatischen Wesen gehört. Wollen wir uns in der Armee Respekt verschaffen, so müssen wir uns dies aneignen.

Vom zweiten Tag weg verschwand das bunte Bild der modischen Stadtkleider, der braven Landröcke und der schneidigen Sportkostüme. Eine Gruppe nach der andern wurde in die feldgraue Uniformschürze eingekleidet, und nun gab es plötzlich keine Unterschiede mehr, es gab nur noch Kameradinnen, die sich wie Soldaten « du » sagen konnten. Es gab auch keine Frau oder Fräulein Soundso mehr, sondern nur noch eine HD. X oder Y.

Nach dem Nachtessen war öfters freier Ausgang im Dienstrayon, oder dann sass man in der flott eingerichteten Soldatenstube. Jeder Tag brachte auch eine Stunde « Nationale Erziehung ». Ueber die geistige, seelische und moralische Haltung der FHD. referierten Dr. Esther Odermatt, Pfarrer Zimmermann aus Zürich und verschiedene Offiziere. Es wurde uns eingehämmert — manchmal fast zum Ueberdruss — wie wichtig eine saubere Haltung der FHD.-Soldatin ist, auch ihrem männlichen Kameraden gegenüber. Der FHD. hat schon verschiedene, ungute Spuren hinterlassen — er

wurde zu unvermittelt, zu unvorbereitet in die Armee hineingestellt. — Die Einführungskurse sollen nun auch in dieser Hinsicht nachholen, was versäumt wurde. Auch Kameradschaft müssen wir lernen, die fällt vielen schwer. Da stehen wir erst am Anfang, während der Mann das aus dem Erbe seiner Vorfahren schon mehr oder weniger mitbekommen hat. Vielen ist auch Kameradschaft zwischen Mann und Frau etwas Neues, es braucht einen starken Willen und eine gesunde moralische Kraft dazu. Warum muss das so besonders betont werden? Der FHD. ist neu. Alles Neue ist mit Vorurteilen behaftet. Diese Vorurteile stärken sich an allem Negativen, das vorkommt. Führen sich 99 von 100 FHD. mustergültig auf, so bildet sich das Urteil nach der einen, die strauchelt. Es liegt an jeder einzelnen, dafür zu sorgen, dass der FHD. sich in der Armee behaupten kann.

Zwei helle Punkte : Fahrt nach Schwyz und Fahrt aufs Rütli !

Nachdem wir die erste Woche gedrillt, geformt, gewalzt und gezeichnet worden waren, konnten wir auf unserer Fahrt nach Schwyz am Sonntag zeigen, was wir uns an Haltung und Disziplin schon angeeignet hatten. Zum erstenmal kamen wir geschlossen aus dem Dienstrayon heraus, und wenn wir es nicht schon gewusst hätten, so konnten wir es jetzt erleben, mit welcher unverhohlener Neugierde wir von den Zivilisten gemustert und natürlich auch angerempelt wurden. Aber wir machten uns eine Ehre daraus, Disziplin zu wahren. In Schwyz besuchten wir das neue Bundesarchiv und dann das Festspiel. Es goss in Strömen, aber wir warteten und sangen unentwegt, bis Petrus ein Einsehen tat und die Aufführung des Spieles erlaubte.

Die Fahrt aufs Rütli machten wir bei strahlendem Himmel, und die Feier unter der Schweizerfahne gestaltete sich sehr eindrucksvoll. Man gelobte sich innerlich, dem heiligen Boden Treue zu halten, keine wird diese Stunde je vergessen.

Das Singen muss ich auch noch erwähnen. Es spielte nämlich eine wichtige Rolle auf Axenfels, so sehr, dass uns oft die Stimmbänder wehtaten. Wer an das Singen im Sinne der neuen Singbewegung gewöhnt war, dem taten zuerst die Ohren empfindlich weh. Den richtigen Schneid lernten wir dann bei Hanns In der Gand.

Vor unserer Entlassung wurden wir noch vereidigt und sind nun durch diesen Weiheakt Glieder unserer Armee geworden. Trotzdem fallen wir nicht etwa einer Vermännlichung anheim, nein, das Ziel, auf das wir im FHD. hin arbeiten, heisst : Soldatisches Benehmen, aber dennoch Frau bleiben.

Nun sind wir wieder in alle Winde zerstreut, wir freuten uns, ins Zivilleben zurückzukehren, um wieder unter etwas aufgelockerterer Disziplin zu leben. Ich denke, es ging uns nicht besser als jedem Soldaten, der aus dem Aktivdienst heimkommt, dennoch möchte er das Erlebnis des Soldatenlebens nicht missen.

Elise Ryser.

Herbst

Auf den Treppen liegt das Laub,
Letzter Gruss vergangner Wonne;
Raschelnd träumt es seinen Traum
In der seltsam milden Sonne.

Traurig schaust du auf den Weg,
Bis ein Lachen dir begegnet :
Wer im Schritt der Jugend geht,
Sieh, dem ist der Herbst gesegnet.
Walther Müller.